

Expeditionen ins (Un-)Bekannte



Foto: Mikolaj Lund/PR

Joana Mallwitz war 20, als sie sich spontan bereit erklärte, als Heidelberger Korrepetitorin die Premiere der „Madame Butterfly“ zu leiten – Startschuss einer steilen Karriere. Inzwischen ist sie in Erfurt die jüngste GMD, die es je in Deutschland gab. Dirk Wieschollek hat sie getroffen.

nicht mehr das, was noch ein Karajan war. Auch ein aufstrebender männlicher Dirigent würde diesen Habitus heute so nicht mehr verkörpern.

Die Dirigenten von heute gehen es kommunikativer an, oder?

Das kommt drauf an. Dirigieren ist nach wie vor eine sehr persönliche Sache. Jeder Dirigent hat etwas, das er nutzt, um die nötige Energie im Orchester freizusetzen. Der eine ist vielleicht ein Despot und regelt das über Macht, der andere möglicherweise ein Philosoph, wieder ein anderer ist eher der Charmeur, der die Leute mit einer gewissen Leichtigkeit um den Finger wickelt. Das funktioniert wiederum bei jedem Orchester unterschiedlich.

Und wie überzeugt die blutjunge Orchesterleiterin den altgedienten Orchesterknochen, er möchte eine Stelle „staccato“ spielen, die er 40 Jahre lang „marcato“ gespielt hat?

Bisher sind mir noch keine nennenswerten Widerstände begegnet. Man kann einem Orchester ja nichts vormachen. Die Musiker merken sehr schnell, ob da was hinter steckt beim Dirigieren oder jemand 'ne Show macht. Letztlich wollen alle, die da sitzen, ein gemeinsames Aha-Erlebnis.

Was treibt Sie an, wenn Sie die einhunderttausendste „Pastorale“ dieser Welt dirigieren? Die Suche nach der möglichst authentischen Aussage oder der

Zur Person

Joana Mallwitz studierte Klavier bei Karl-Heinz Kämmerling und Bernd Goetzke und Dirigieren bei Martin Brauß und Eiji Oue in Hannover. 2006 erhielt sie ein Engagement als Solorepetitorin und Dirigentin am Theater der Stadt Heidelberg, wo sie von 2007 bis 2011 als Kapellmeisterin und Assistentin des Generalmusikdirektors Cornelius Meister fungierte. Gastdirigate führten sie unter anderem nach Kopenhagen, Hamburg, Riga und Macau. 2009 wurde sie mit dem Praetorius Musikpreis des Landes Niedersachsen ausgezeichnet und im gleichen Jahr für ihr Heidelberger Dirigat von Brittnens „The Burning Fiery Furnace“ von der Zeitschrift „Opernwelt“ als Dirigentin des Jahres nominiert. Seit der Spielzeit 2014/2015 hat sie die musikalische Leitung des Theaters Erfurt inne.

Frau Mallwitz, nervt es eine 27-jährige Dirigentin, wenn immer gleich die Gender-Schublade aufgemacht wird? Spielen Geschlechterfragen wirklich noch eine Rolle?

Es spielt vor allem insofern eine Rolle, als ich es als Problem empfinde, überhaupt diese Fragen gestellt zu bekommen. Es geht ja um Qualität und nicht um Mann oder Frau, weil wir im Moment des Musizierens alle einfach Musiker sind. Der Öffentlichkeit aber, die uns beim Proben nicht sieht, sondern nur das Konzert als Spitze des Eisberges wahrnimmt, wird suggeriert, dass das etwas Ungewöhnliches ist – eine Frau am Pult. Mal im Ernst: Ist der Unterschied zwischen mir und einem männlichen Kollegen wirklich größer als zwischen Harnoncourt und Thielemann? Die Zeiten haben sich doch sehr geändert: Was verkörpert ein Dirigent? Sicher

Wille, im Bekannten neue Perspektiven zu suchen?

Weder noch! Ich versuche einerseits offen zu bleiben, andererseits alles genau zu reflektieren. Ich versuche, jede einzelne Note zu befragen. Warum genau steht die da? Ich glaube, die ganze Frage von Interpretation erübrigt sich in dem Moment, in dem ein Mensch diese Note befragt und seine ehrlichste Antwort gibt...

Wie sehen Ihre künstlerischen Schwerpunkte in den nächsten Jahren aus?

Einer der Schwerpunkte wird Mozart sein. Ich habe darauf bestanden, dass wir jedes Jahr eine Mozart-Oper spielen werden. Und auch im Konzert werden wir Mozart machen. Es ist mir wichtig, mit dem Orchester an einem gemeinsamen Stil zu arbeiten, und dazu ist Mozart wunderbar geeignet. Ein ganz neues Format, das wir uns ausgedacht haben, sind die sogenannten Expeditionskonzerte.

Da geht es dann raus ins Freie?

Nein, gar nicht. Es wird eine rein musikalische Exkursion. Expeditionen mit den Ohren, aber keineswegs nur in die moderne Musik! Es wird drei Veranstaltungen geben mit mir als Dirigentin und Moderatorin, wo wir versuchen, den ganzen Kosmos eines Werkes mal en detail zu entfalten. Diese Spielzeit gibt es Beethoven, Wagner und Sofia Gubaidulina. Es geht mir entschieden darum, dass das Publikum einen unmittelbaren Kontakt hat zu uns auf der Bühne, wir ins Gespräch kommen. Wir wollen damit regelmäßige Konzertgänger, die bei einer vermeintlich bekannten Sinfonie vielleicht doch nochmal anders hinhören wollen, ebenso ansprechen wie Menschen, die sich normalerweise keine Sinfonie anhören würden. Gerade bei den Werken, die fest im Repertoire verankert sind, ist es umso wichtiger, wieder einen frischen Zugang zu bekommen.

Wie muss ein Opernhaus in der heutigen Zeit Inhalte präsentieren, damit es sein Publikum findet und dem Vorurteil des Elitären und Unzeitgemäßen entgegenwirkt?

Man muss Neugier erzeugen, neue Wege gehen. Deshalb mache ich auch die Konzerteinführungen selber. So kann ich die Aufmerksamkeit auch verbal auf ganz bestimmte Aspekte der Interpretation lenken. Letztendlich sind wir Künstler, aber keine Pädagogen, unsere Aufgabe ist es, Begeisterung zu entfachen. Der eigene Enthusiasmus ist der Schlüssel dazu, dass die Leute ein zweites Mal ins Konzert gehen.

Sie dirigieren drei große Premieren selbst: „Madame Butterfly“, Mozarts „Entführung“ und den „Sigurd“.

Ja, „Sigurd“ von Ernest Reyer, der zunächst Rey hieß und sich vor lauter Wagner-Begeisterung Rey-er nannte. Wagner hatte seinen Ring noch nicht vollendet, als Reyer „Sigurd“ schrieb,

„Wir Künstler sind keine Pädagogen. Unsere Aufgabe ist es, Begeisterung zu entfachen“

aber er wusste, dass Wagner an dem Libretto arbeitete. Man weiß nicht genau, wie viel er davon kannte, aber es ist eigentlich genau die Ring-Geschichte ... als französische Grand opéra. Da steigt der

Sigurd auf den Brünhilde-Felsen, und dann kommt Ballettmusik und es fangen Feen und Kobolde an zu tanzen, das ist eine ganz andere Art von Ästhetik ... also nicht wirklich Wagner (lacht). Aber ein riesen Schinken mit einer unglaublich schweren Tenor-Partie!

Auch die Uraufführungstradition der Erfurter Oper wird fortgesetzt mit „Das Schwarze Blut“ von François Fayt. Wie ist Ihr persönliches Verhältnis zur zeitgenössischen Musik?

Ich würde nicht sagen, dass mich zeitgenössische Musik mehr interessiert als

andere. Mich interessiert einfach gute Musik. Aber gerade die Musik der Gegenwart ist ein Bereich, in dem es unheimlich viel zu entdecken gibt. Deshalb haben wir noch etwas Neues eingeführt, das mir sehr am Herzen liegt: „Erfurts Neue Noten“. Wir haben jetzt jede Spielzeit einen „Composer in Residence“ hier und starten mit Sarah Nemtsov.

Bei der es schon mal passieren kann, dass der Dirigent Gegenstände auf den Boden wirft.

Einfach nur ein zeitgenössisches Alibi-Stück ins Programm zu setzen, wäre der falsche Weg. Man muss schon ein bisschen mehr riskieren, um einen wirklichen Bezug herzustellen. Dazu gehört auch, dass eine Komponistenpersönlichkeit präsent ist in Erfurt. Es geht einfach darum, dass man sich einlässt auf etwas, was man noch nie gehört hat. Ich denke aber, es handelt sich in Erfurt um eine maßvolle Dosis (lacht).

Die Leute vergessen ja zu gern, dass Beethoven und Schubert zu ihrer Zeit moderne Musik komponierten.

Und nicht jedes Stück, das heute Repertoire ist, war bei der Uraufführung sofort der Brüller. Wir können jetzt nicht einschätzen, was die großen Komponisten dieses Jahrzehnts sein werden.

Und auch jede Neue Musik funktioniert immer zuerst über die sinnliche Ebene. Der Schönberg hat mal was ganz Richtiges gesagt: Nicht, wie es gemacht ist, ist entscheidend ...

... sondern was es ist.

Genau.

Ein perfekter Satz. ■

Aufführungen mit Joana Mallwitz

Puccini, Madame Butterfly (21.11., 13.12., 18.01.; Theater Erfurt)
Mozart, Die Entführung aus dem Serail (30.11., 12.12., 02.01.; Theater Erfurt)
E. Reyer, Sigurd (30.01. **Premiere**, 15./28.2., 7./22.3; Theater Erfurt)

Konzerte

18./19.12. Theater Erfurt (Mendelssohn, Wagner, Reyer; Solistin: Sabine Paßow)
19.02. Theater Erfurt (Brahms, Beethoven; Solist: Igor Levit)
07.05. Theater Erfurt (Bach, Gubaidulina, Nemtsov, Mozart)
25.06. Theater Erfurt (Gershwin, Copland, Shaw, Gershwin; Solistin: Sharon Kam)

Vollständiges Programm des Theaters Erfurt unter www.theater-erfurt.de.